

Im Tal der Auerochsen

Feuchtwiesen sind wertvolle Lebensräume für Laubfrösche, seltene Vogel- und Insektenarten. Bleiben sie ungemäht, erobern Gehölze und Schilf die Flächen zurück. Das „Mähen“ erledigen im Aurachgrund seit 2006 Tiere, die aussehen wie Urweltgeschöpfe auf einer Zeitreise ins Heute. Sie helfen so, Auen und Schilfgebiete offenzuhalten und ein wertvolles Stück Kulturlandschaft zu schützen.

Von Maria Goblirsch

Luzifer ist mit seinem massigen Körper, dem glänzend schwarzen Fell mit dem hellgelben Strich auf dem Rücken und den weit nach vorne ausladenden dreifarbigigen Hörnern eine imposante Erscheinung. Beängstigende 900 Kilo bringt der mächtige Leitbulle auf die Waage. Er beäugt uns aus sicherer Entfernung neugierig, ohne die anderen Tiere aus den Augen zu lassen. Immerhin ist er der „Boss“ auf der Weide am Flußufer der Aurach und der einzige geschlechtsreife Stier in der inzwischen siebzehn Tiere zählenden Herde.

Seinem Urahn, dem vor vier Jahrhunderten ausgestorbenen Auerochsen, sieht Luzifer zum Verwechseln ähnlich. Nur an der Körperhöhe mangelt es. Das „Original“ erreichte eine Körperlänge bis zu 3,10 Meter und eine Widerristhöhe von bis zu 1,80 Meter und war damit rund 20 Zentimeter höher als die heutigen „Aurach-Ochsen“, die seit vier Jahren in den Flußauen bei Walsdorf im Landkreis Bamberg leben. Auf rund 20 Hektar weiden die Wildrinder auf Streuobstwiesen, am Flußrand oder im angrenzenden Waldstück, das bei Regen und Schnee Unterschlupf bietet. Ein Bild makelloser Schönheit.

Eine Abbildzuchtung

Gespeist von vielen Quellen und Bächen durchfließt die Aurach das Hügelland des nördlichen Steigerwaldes. Vor den Toren Bambergs hat sich in der breiten Flußaue ein buntes Mosaik aus Mähwiesen, Schilfgebieten und Hochstaudenflächen gebildet. Alte Wehre, Mühlen und Mühlgräben zeugen von früheren

Zeiten, in denen das Wasser noch zur Bewässerung oder zur Energiegewinnung genutzt wurde. Heute sind in der sattgrünen Landschaft rare Tier- und Pflanzenarten heimisch wie Wiesenknopf oder Ameisenbläuling (ein kleiner Schmetterling), deren Namen man kaum mehr kennt und die bayernweit längst vom Aussterben bedroht sind. Vor mehr als 400 Jahren lebten im Aurachgrund noch Auerochsen. Davon erzählen heute viele Ortsnamen. „Aurach“ läßt sich vom Ur-ochsen ableiten (deshalb führt Stegaurach den Auerochsen im Wappen). Auch Wisente soll es dort noch in der von Gewässern durchzogenen Sumpflandschaft gegeben haben. Dann aber griff der Mensch in die unberührte Natur ein, begradigte hier und anderswo Flüsse, legte Feuchtgebiete trocken, wandelte Auen zu Äckern um und verdrängte die tierischen Ureinwohner. Der letzte Auerochse Europas ließ 1627 sein Leben, er wurde von einem Wildhüter in Polen erlegt.

Daß es heute im Aurachtal und anderen Naturschutzgebieten wieder „Auerochsen“ gibt, ist durch Rückzüchtung möglich geworden. In jedem Rind überlebte nämlich auch ein Stück Auerochse in den Genen. Den Brüdern Heinz und Lutz Heck, zwei Zoodirektoren aus Berlin und München, gelang es in den 30er-Jahren, Hausrinder durch „Abbildzüchtung“ so lange zu kreuzen, bis wieder ein Wildrind mit den typischen Merkmalen des Auerochsen herauskam, ein direkter Abkömmling des 1627 ausgestorbenen Auerochsen.

Bei den Heck-Rindern, wie die neue Generation der Auerochsen nach ihren Züchtern benannt wurde, unterscheiden

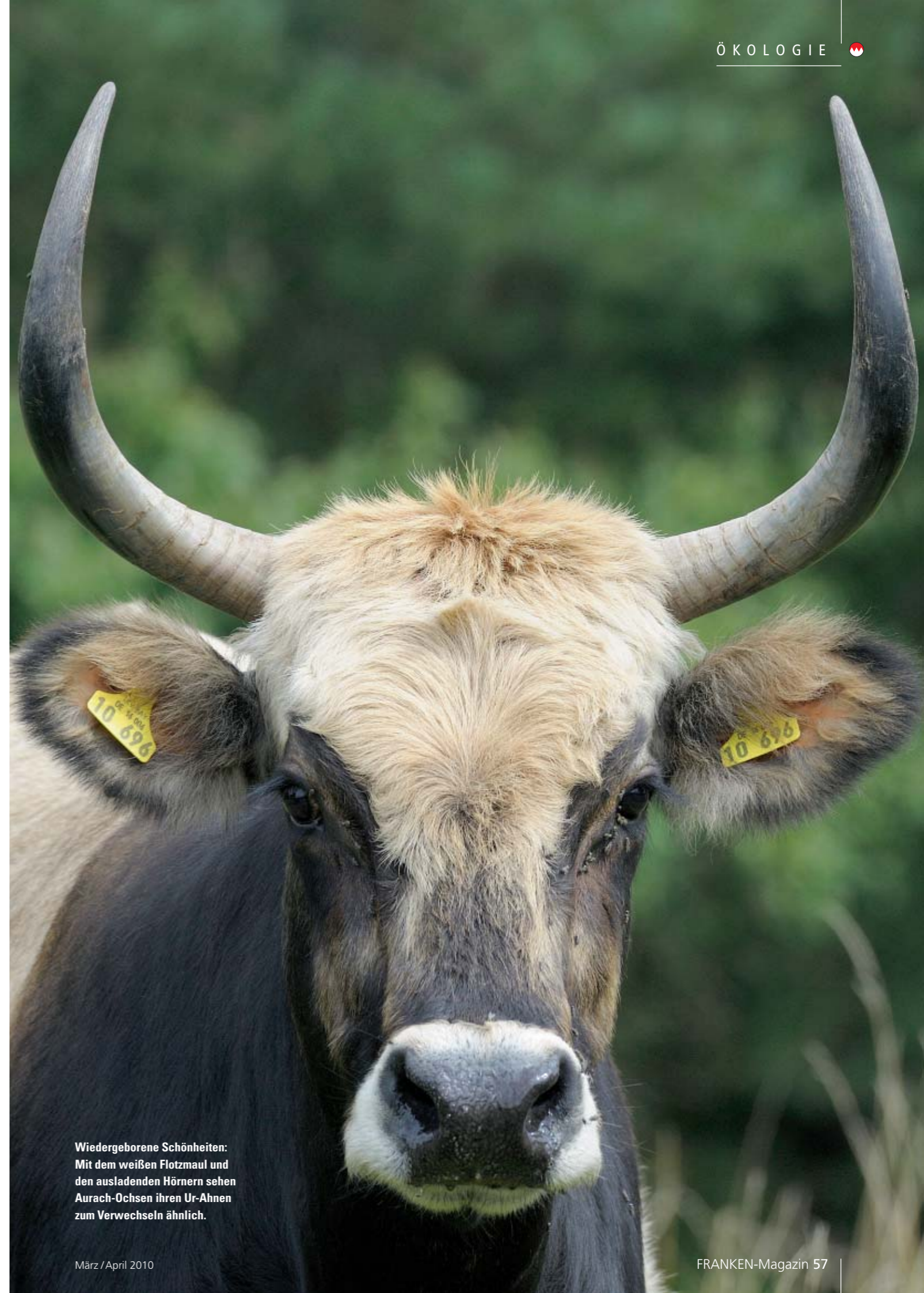
sich männliche und weibliche Tiere deutlich im Aussehen. Sind die Stiere meist einheitlich schwarz, so variiert das Fell bei den Kühen von dunkelbraun bis ins Gräuliche. Für Auerochsen typische Merkmale haben beide Geschlechter: das weißbehaarte „Flotzmaul“, einen hellen Rückenstreifen („Aalstrich“), die weit nach vorne ausladenden hellen Hörner und die langen, schlanken Beine. Kälber tragen anfangs ein hellbraunes Fell, das sich nach und nach dunkler färbt.

Luzifer liebt Äpfel

Die robusten Tiere bleiben das ganze Jahr auf der Weide, nur im Winter wird ein wenig Heu zugefüttert. An ein Leben ohne menschliches Einwirken ist die Rasse bestens angepaßt. Kälbchen kommen, meist im Winterhalbjahr, an einer trockenen und windgeschützten Stelle zur Welt und laufen bereits einige Tage danach mit der Herde mit. Ein Elektrozaun schützt die halbwilden Rinder vor neugierigen Spaziergängern und diese vor den eher scheuen Tieren. Da die Weidefläche im Aurachgrund sehr weitläufig und unübersichtlich ist, können sich die Urrinder auch leicht verstecken.

2006 hatte der Landschaftspflegeverband Landkreis Bamberg e. V. das Projekt „Aurachochse – Landschaftspflege durch Wildrinder“ begonnen und einen Familienverband aus einem Stier, fünf Kühen und ihren Kälbern in die Auenlandschaft am Fließchen Aurach gesetzt. Die Idee dahinter – Auerochsen als Landschaftspfleger auf vier Beinen einzusetzen – hat sich inzwischen bestens bewährt. Die Tiere sind gesund, die Herde vermehrt

FOTO: WEISSBACH



Wiedergeborene Schönheiten: Mit dem weißen Flotzmaul und den ausladenden Hörnern sehen Aurach-Ochsen ihren Ur-Ahnen zum Verwechseln ähnlich.



FOTO: WEISSBACH

Zärtliche Annäherung.

sich, und seit Auerrinder dort weiden, wächst die Zahl der seltenen Tier- und Pflanzenarten im Aurachgrund stetig.

Auf dem Speiseplan der schwergewichtigen Vegetarier stehen Sauergräser



Projektleiter Klaus Weber

und junges Gehölz. Äpfel gelten als Leckerbissen, weshalb Stier Luzifer öfters gegen den Stamm rumpelt, bis genügend Früchte herabgefallen sind. „Die Auerochsen sind wenig wählerisch, was die Futterqualität betrifft“, erklärt Projektleiter Klaus Weber vom Landschaftspflegeverband Landkreis Bamberg e.V. „Sie gestalten ihren Lebensraum auf natürliche Weise, halten die Graslandschaft offen und helfen uns so, Biotope zu erhalten und neue zu schaffen.“

Das überreiche Futterangebot im Sommer führe dazu, daß manche Bereiche stärker als andere abgefressen werden. „So entsteht ein Mosaik aus beweideten und unbeweideten Bereichen, von dem seltene Arten wie das Blaukehlchen profitieren“, sagt der Biologe. Es benötige wie seine Artgenossen offene, kurzgrasige Flächen zur Nahrungssuche, aber auch hohe Stängel in der Nähe als Sing- und Sitzwarte. Im Biotop organisiert sich die Natur auf perfekte Weise selbst: So hinterlassen die Huftritte der Rinder Vertiefungen im feuchten Boden. Es entstehen offene Wasserstellen, in denen sich neues Leben entwickelt. Oder: Der Dung der Auerochsen zieht Fliegen an, die wiederum Fröschen und Vögeln als Nahrung dienen. Ein idealer Kreislauf.

Biologe Klaus Weber wünscht sich, daß Auerochsen bald auch auf anderen Flächen in Franken als Landschaftsschützer auf vier Beinen eingesetzt werden können. Das setzt nicht nur geeignete, große Weideflächen und ein gutes Zu-

sammenspiel von Landwirten, Landschaftspflegern, Ämtern und Gemeinden voraus. Es ist der Mensch, der die Rückkehr des Auerochsen und die Veränderung der Landschaft annehmen muß. Deshalb setzt das Projekt „Aurachochse“ auch verstärkt darauf, die Bevölkerung einzubeziehen.

Vielleicht werden im Aurachtal bald auch Wasserbüffel grasen, wie sie heute schon in den Bachauen des unterfränkischen Hafenlohrtales im Landkreis Main-Spessart vorkommen. Das Projektteam um Klaus Weber hat nämlich festgestellt, daß die Aurachochsen anders als ihre Vorfahren kein Schilf fressen mögen. Und das zählt zu den absoluten Leibspeisen der gehörnten Artgenossen. ■

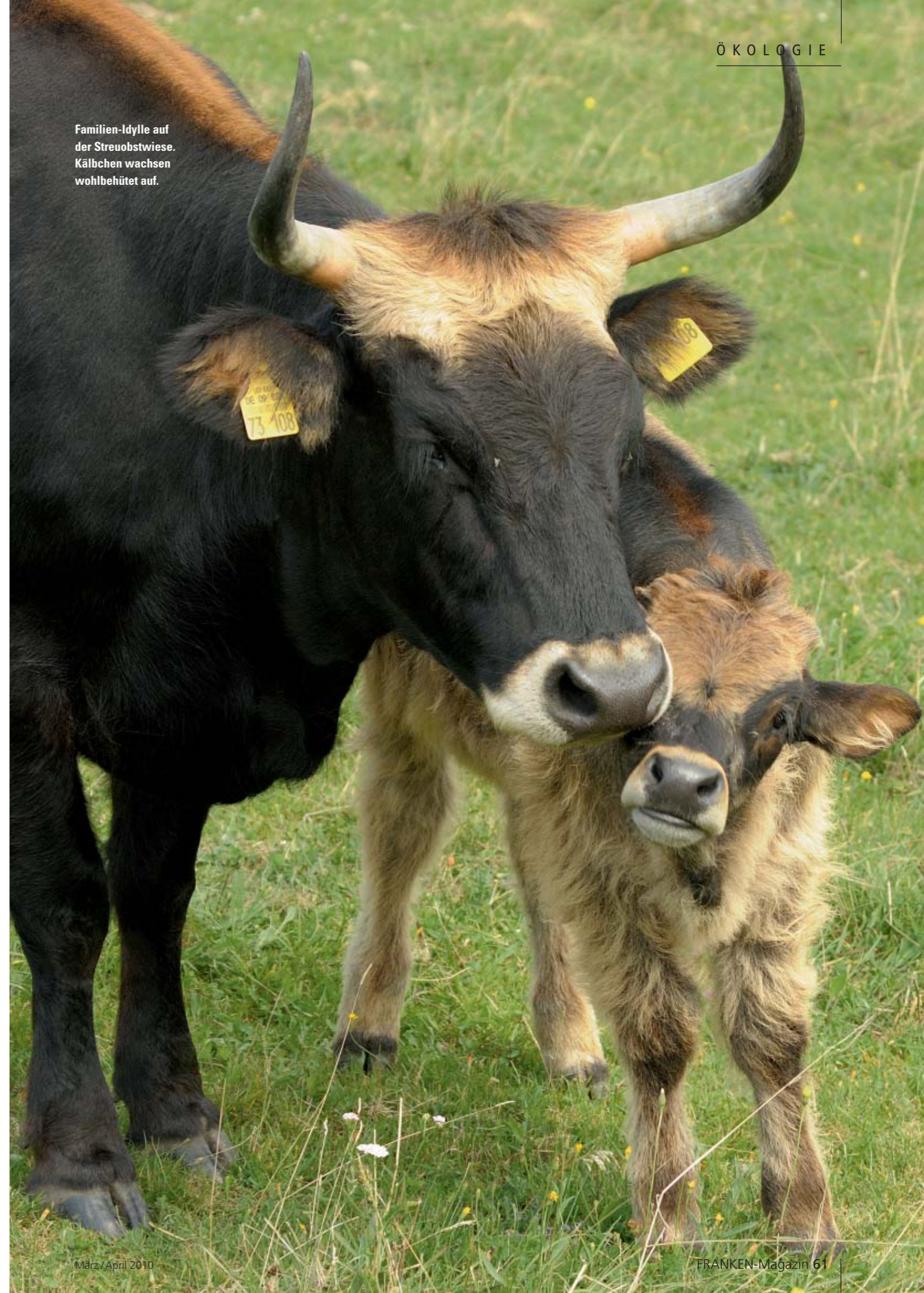
Weitere Informationen:

Landschaftspflegeverband Landkreis Bamberg e.V., Ludwigstr. 23, 96052 Bamberg, Telefon 09 51 / 8 55 50, Fax 09 51 / 8 55 50, E-Mail: lpv-bamberg@lra-ba.bayern.de, Infos im Internet unter www.lpv-bamberg.de

Reinlicher „Rasenmäher“. Aurach-Ochsen übernehmen die Landschaftspflege.



FOTOS: WEISSBACH



Familien-Idylle auf der Streuobstwiese. Kälbchen wachsen wohlbehütet auf.